

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben. Redaktion: SW. 68, Cindensstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 202-295. Tel.-Adressen: Sozialdemokrat Berlin.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung, Geschäftszeit 9-5 Uhr

Verleger: Dornbrats-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Cindensstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

## Die Konferenzausschüsse an der Arbeit.

### Um die Aufhebung der Pfänder.

London, 17. Juli. (W.T.B.) „Times“ schreibt über die Aufgaben der drei Konferenzausschüsse:

Der erste habe sich mit dem schwierigen Problem eines deutschen Verzugs zu befassen und zu beschließen, welche Körperschaft darüber zu entscheiden haben werde, ob Deutschland unter dem Dawes-Plan in Verzug geraten sei, und welche Maßnahmen gegebenenfalls zu treffen sein würden. Frankreich verlange, daß die Reparationskommission die entscheidende Instanz bleiben solle, aber die Frage sei, ob diese Körperschaft von den Amerikanern und den anderen Beistruerern zu der Anleihe, die für Deutschland aufgebracht werden solle, für befriedigend angesehen werden würde.

Der zweite Ausschuss werde den besten Weg ausfindig zu machen haben, um die deutsche wirtschaftliche und fiskalische Einheit, wie sie vom Dawes-Plan gefordert werde, wiederherzustellen.

Der dritte Ausschuss werde sich mit den Methoden der Hebertragung deutscher Zahlungen auf die Gläubigerländer befassen.

Paris, 17. Juli. (W.T.B.) Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ (Perrin) in London schreibt: Im ersten Ausschuss werden heute die französischen Delegierten die französische These begründen, daß es der französischen Delegation unmöglich sei, in der Frage der Zuständigkeit der Reparationskommission große Konzessionen zu machen, und daß sie an der in Paris festgelegten Formel der Zurückziehung eines Amerikaners festhalten müsse.

Im zweiten Ausschuss wird die eigentliche Schlacht geschlagen werden. Die Belgier werden mit den Franzosen eng zusammenarbeiten. Sie lehnen eine glatte Aufhebung der bestehenden Pfänder ab, sie verlangen nicht nur eine Erappe, sondern mehrere, und zwar in solcher Anordnung, daß Frankreich und Belgien das, was sie beide in der Hand haben, erst ausgeben, nachdem sie die Gewissheit darüber besitzen, daß von Deutschland mehr geschieht als eine bloße Unterschrift auf dem Papier. In dieser Hinsicht wird den französischen Delegierten die Arbeit vielleicht durch die Entschlüsse, zu denen die Reparationskommission gelangt ist, erleichtert werden. Wenn man sich damit begnügt, zu verlangen, daß z. B. die Wiederherstellung der deutschen Steuer- und Wirtschaftseinheit erst nach Zeichnung der Anleihe von 800 Millionen Goldmark erfolgen, jedoch nicht ihr vorausgehen soll, so hat das ganze Gebäude die größte Aussicht, zusammenzubringen. Die Franzosen werden in dieser Angelegenheit mit starken Segnern zu tun haben. Der Berichterstatter nennt unter ihnen den englischen Kolonialminister Thomas, der nach seiner Meinung englischerseits an dieser Debatte teilnehmen werde, um dem Wunsch der Dominions nach einer direkten Vertretung gerecht zu werden, und ferner den ständigen Unterstaatssekretär im Foreign Office Sir Cyril Crowe.

Im dritten Ausschuss wird, heißt es dann weiter, der französische Delegierte Parmentier es sich vermutlich angelegen sein lassen, Maßnahmen durchzuführen, die geeignet sind, tatsächliche Prioritäten zugunsten der zerstörten Länder zu schaffen, Prioritäten, die sich nicht mit den von amerikanischen Finanziers verlangten vergleichen lassen. Für die Tätigkeit des Liebertragungsausschusses ist besonders die Frage der Reihenfolge wichtig, in der die verschiedenen Gläubiger Deutschlands Berücksichtigung finden sollen. Sache der französischen Delegierten wird es sein, sich jenem obersten, aus Neutralen zusammengesetzten Liebertragungsausschuss, den die französisch-englische Note vom 9. Juli dem im Sachverständigenbericht selbst vorgesehenen, aus Alliierten oder Alliierten zusammengesetzten Liebertragungsausschuss vielleicht selbst hat unterordnen wollen, fernzuhalten. Das letztere wird Frankreich schon viele Schwierigkeiten schaffen.

London, 17. Juli. (W.T.B.) Die Konferenz wird heute keine Plenarsitzung abhalten. Es tagen familiäre drei Kommissionen, die erste um 3 1/2 Uhr, die zweite um 4 1/2 Uhr, und die dritte um 2 1/2 Uhr.

### Amerika wieder in der Reparationskommission.

Paris, 17. Juli. (W.T.B.) Wie der Sonderberichterstatter des „West Parisien“ in London meldet, hat in der gestrigen Sitzung der ersten Kommission das amerikanische Mitglied folgende Erklärung abgegeben: Die amerikanische Regierung werde keinen Einspruch dagegen erheben, daß ein amerikanischer Staatsbürger in der Reparationskommission Sitz und Stimme für den Fall hätte, daß die Kommission eine etwaige schwere Verfehlung von Seiten Deutschlands festzustellen hätte. Darüber, wer diesen amerikanischen Vertreter zu ernennen haben werde, seien zwei Auffassungen zum Ausdruck gekommen; nach der einen hätte die Reparationskommission selbst unmittelbar, nach der anderen der Vorsitzende des Internationalen Schiedsgerichtshofes in Haag die Ernennung vorzunehmen. Nach gründlicher Auseinandersetzung, in deren Verlauf insbesondere Peretti della Rocca und Snowden das Wort ergriffen hätten, habe sich der letztere Standpunkt durchgesetzt.

### Ein französischer Sanktionsplan überreicht.

London, 17. Juli. (W.T.B.) Peretti della Rocca, französischer Vertreter im 1. Ausschuss, wird, wie verlautet, diesem einen Plan für die Anwendung von Strafmaßnahmen im Falle eines deutschen Verzugs unterbreiten. Laut „Times“ ist mit der Prüfung dieses Projektes bereits ein beträchtlicher Fortschritt gemacht worden.

### Deutschlands Einladung gesichert?

London, 17. Juli. (T.U.) „Daily Chronicle“ meldet, daß es gewiß sei, daß Deutschland geraume Zeit vor Beendigung der Tagung zur Einsetzung von Vertretern aufgefordert werden wird.

### Das überreichte deutsche Memorandum.

London, den 17. Juli 1924. (Eigener Drahtbericht.) Der Londoner Korrespondent des „Soz. Parlamentsdienstes“ erzählt, daß das von der Reichsregierung dem englischen Ministerpräsidenten am Mittwoch überreichte Memorandum in seinem Grundzüge folgenden Inhalt hat:

Als Grundbedingung der Annahme des Gutachtens fordert die deutsche Regierung eine endgültige Zusage über den Termin der Wiederherstellung der politischen Einheit Deutschlands, und zwar zunächst die Festlegung eines begrenzten und vernünftigen Zeitpunktes für die Zurückziehung der alliierten Besatzungstruppen, ferner für die militärische Räumung der Ruhr, da angesichts der bevorstehenden ökonomischen Befreiung des Ruhrgebietes der Aufenthalt der Truppen, der damals lediglich zum Schutze und zur Sicherheit der Ingenieurkommission gedacht war, nach Beendigung der ökonomischen Sanktionen nicht mehr gerechtfertigt sei. Außerdem wird die militärische Räumung von Düsseldorf und Duisburg-Ruhrort verlangt, die lediglich als Sanktion für die verweigerte Annahme des Londoner Zahlungsplanes erfolgt sei. Schließlich fordert die Regierung in ihrem Memorandum die Räumung der ersten rheinischen Besatzungszone im nächsten Jahre. Sie begründet diese Forderung unter Bezugnahme auf Artikel 28 des Versailler Vertrages.

### Expertenberatung über die deutschen Budgeteinnahmen.

London, 17. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Getrennt von der Londoner Konferenz hat am Mittwoch unter Teilnahme des Staatssekretärs a. D. Bergmann die Kommission zur Prüfung der deutschen Budgeteinnahmen ihre Arbeiten in London aufgenommen. Für den Fall, daß eine Einigung mit der Reparationskommission unmöglich ist, hat man einen amerikanischen Sachverständigen als Schlichter vorgezogen.

(Siehe auch 3. Seite.)

### Der Thüringer Skandal.

#### Wie lange wird Stresemann dieses Affentheater dulden?

Die von uns bereits gemeldete Debatte im Thüringer Landtag über das Sachverständigengutachten ist, über den Rahmen dieses kleinen Landes hinaus, ein hochpolitischer Skandal, der blutig die total verfahrenen politischen Zustände beleuchtet, in die Deutschland durch das Anwachsen der Bürgerblockparteien verkehrt worden ist.

Dort hat sich die regierende Deutsche Volkspartei in eine Linie nicht nur mit den Deutschnationalen, sondern sogar mit den Deutschvölkischen begeben, um in einer Weise zu dem Dawes-Gutachten Stellung zu nehmen, die einen glatten Dolchstoß in die Politik der Regierung Marx-Stresemann bedeutet.

Ist es schon unerhört, daß eine Partei, die sich im Reiche zu der Politik der vorbehaltlosen Annahme des Dawes-Gutachtens drei Monate lang bekannt hat, neuerdings wieder von dieser klaren Linie abbricht, so ist es einfach unerträglich, wenn in einem Einzellande dieselbe Partei gemeinsame Sache mit den erklärten Feinden jeder Verständigungspolitik macht, mit den Deutschnationalen und gar mit den Deutschvölkischen.

In der Bürgerblock-Resolution des Thüringer Landtages wird u. a. gefordert, daß die Reichsregierung das Sachverständigengutachten nur dann annehme, wenn vom „Feindbund“ die Schuldfrage (!) erneut ausgetrollt wird und wenn die Ausgewiesenen restlos entschädigt werden.

Wie verhält sich der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, der jedem, der es hören will, versichert, er habe seine Leute „fest in der Hand“, zu diesem groben Unfug seiner sogenannten Anhänger in Thüringen?

Entweder er ist mit ihnen einer Meinung, dann hat er schleunigst zu verschwinden, denn sein Verbleiben auf dem Posten des Reichsaußenministers in der Regierung Marx ist dann, wie er selbst wird zugeben müssen, ein Ding der Unmöglichkeit.

Oder er hält sie für das, was sie sind, dann muß er auch den Mut aufbringen, schleunigst und öffentlich von ihnen abzurücken. Das ist er nicht nur sich selbst, sondern vor allem dem Reich schuldig. Denn jedes Vertrauen zu Deutschland muß zum Teufel gehen, wenn das Ausland zu der Ueberzeugung gelangen muß, daß die deutschen Regierungsparteien ein elendes Doppelspiel treiben: im Reiche mit Marx, Stresemann und der Sozialdemokratie für vorbehaltlose Annahme des Sachverständigengutachtens; in den Ländern mit Leutheuser, Bazille, Heide, Brandenstein, mit den Deutschnationalen und den Völkischen für irrsinnige Forderungen und groteske Vorkassierungen.

Man fragt sich erschrocken: Wie wäre es erst, wenn Dr. Stresemann seine Leute nicht „fest in der Hand“ hätte??

Norwegische Regierungskrise in Sicht. In der gestrigen Sitzung der ersten Kammer wurde die Regierungsvorlage betreffend Aufhebung des Alkoholverbotes mit 63 Stimmen der Linken und der Arbeiterpartei gegen 49 Stimmen abgelehnt. Die Minorität setzt sich zusammen aus der Rechten und der Freisinnigen Linken sowie aus sieben Mitgliedern der Bauernpartei. Vor der Tagung der zweiten Kammer ist mit einer Regierungskrise nicht zu rechnen. Auch in letzterer ist aber die Ablehnung der Regierungsvorlage sicher.

## „Komintern“ in der Sackgasse.

### Zum Moskauer „Weltkongress“.

Von Peter Garmy.

Der fünfte Kongress der Kommunistischen Internationale ist zu Ende. Es muß geradezu gesagt werden, daß auf ihm nicht ein neues Wort gefallen ist. Die Arbeit dieses Kongresses — des ersten nach dem Tode Lenins, des Schöpfers und Führers — stand unter dem Zeichen der völligen Verfahrenlosigkeit.

Umsonst veranstalteten seine talentlosen Schüler nach mittelalterlichem Raster eine allgemeine Volksandacht am Grabe Lenins. Umsonst beriefen sie den Geist ihres Herrn und Führers. Auch an dem heiligen Grabe gelang es den verwaisenen Schülern nicht, das Licht des Glaubens zu entzünden.

Die Debatte über Sinowjews Bericht nahm eine ganze Woche in Anspruch. 62 Redner hatten sich zu Wort gemeldet. Die eifrigen Widersacher des „Parlamentsgeschwäzes“ zerfloßen in endlosen Reden.

Im Mittelpunkt stand die Frage der sogenannten „Rechtsschwenkung“. Nachdem Sinowjew und Konforten auf dem russischen Parteitag der Opposition mit Trotski an der Spitze den Baraus gemacht hatten, hielten sie auf dem internationalen Kongress Bericht über den rechten Flügel im Komintern, als dessen Wortführer Kadel hervortrat. Die Aufgabe war freilich einigermaßen schwieriger. Es erwies sich auf dem Kongress, daß Kadel nicht vereinzelt dasteht, daß in einer ganzen Reihe von größeren Sektionen des Kominterns, der formell unterdrückte rechte Flügel in Wirklichkeit an Kraft nicht eingebüßt, sondern im Gegenteil noch gewonnen hat. Aus diesem Grunde mußte der Kampf gegen die extreme linke Richtung, an deren Spitze der Italiener Bordiga steht, in den Hintergrund treten. Zur Hauptaufgabe wurde der Kampf gegen den „Nabelismus“ erklärt. Alle, von Sinowjew bis Ruth Fischer, brandmarkten den „Nabelismus“ als ein schädliches „Ueberbleibsel der Sozialdemokratie“. Und da sich die Sozialdemokratie nach einer Behauptung von Sinowjew in eine „dritte Partei der Bourgeoisie“ verwandelt hat, so ist es klar, daß der „Nabelismus“ eine bürgerliche Verirrung darstellt, die mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden muß. Ruth Fischer belämpft Nabel und seine Anhänger nicht nur wegen einzelner Vergehen, sondern beschuldigt sie geradezu der Schaffung einer ganzen Theorie des Opportunismus. Diese Theorie wolle die kommunistische Lehre über den Staat liquidieren und die Frage der Machtergreifung etappenweise durch Arbeiterregierungen und Koalitionen mit der Sozialdemokratie lösen. Die Opposition zog es vor, wie es auch auf dem Kongress der Russischen Partei der Fall war, sich zu verteidigen, anstatt selbst anzugreifen, und vernied ängstlich eine offene Stellungnahme; sie war nur bemüht, sich zu rechtfertigen und verschante sich hinter revolutionäre Phrasen.

Der Angriff gegen den rechten Flügel wurde auf dem Kongress hauptsächlich in Verbindung mit der deutschen Frage geführt. Es hatte den Anschein, als ob dies die wichtigste, wenn nicht einzige Kampffrage sei. Zum hundertsten Male wurden die „Erfahrungen“ in Sachsen und die Ursache der „Oktoberniederlage“ einer Analyse unterworfen. Und zum hundertsten Male wurde die Erklärung des Mißerfolges in den Fehlern der Führer und in der ungeschickten Leitung gesucht, anstatt daß man sich mit der Ergründung der objektiven Ursachen befaßte, die zur Niederlage der deutschen Kommunisten im Herbst 1923 geführt haben. Ruth Fischer gab der „Rechtsschwenkung“ alle Schuld, Thalheimer verwies schüchtern auf die „nicht immer angebrachte“ Einmischung Moskaus vor den Oktobertagen, während der Oktobertage und im Januar.

Was hat die Beharrlichkeit und Leidenschaftlichkeit, mit der die Kommunisten aller Länder ständig zur „verpöhten“ Oktoberrevolution in Deutschland zurückkehren, zu bedeuten? Der Grund liegt ausschließlich darin, daß im Herbst 1923 der putchistische Taktik und der ganzen Ideologie des Kommunismus ein harter, wenn nicht tödlicher Schlag verkehrt wurde, der die Krise im Komintern ungemein verschärfte. Von allen europäischen Staaten hat einzig Deutschland, dank dem verderblichen Einfluß des Versailler Vertrages und der Ruhrbesetzung, eine im bolschewistischen Wortsinne spezifisch „revolutionäre“ Situation bewahrt. Darum bildet Deutschland für die Kommunisten den einzigen Punkt, wo der „Hebel der kommunistischen Weltrevolution“ angefaßt werden kann und muß. Deutschland ist der letzte Einsatz in dem bolschewistischen Hazardspiel. Im Oktober 1923 wurde diese Karte geschlagen. Von dem Augenblick an, wo die Hoffnung auf eine Befreiung Deutschlands von dem schweren Druck der Nachkriegszeit entstand, begann die Aussicht auf eine Entfesselung des Bürgerkrieges und die Errichtung einer terroristischen Diktatur immer mehr zu schwinden. Darum das nachträgliche Bedauern über den „verpöhten“ Moment, der sich wohl kaum wiederholen wird. Darum die gegenseitigen Beschuldigungen der Führer und das zwecklose Suchen nach den Urhebern des Mißerfolges.

Daher auch die verbrecherische Parole des Kampfes gegen den Sachverständigenplan, die von Sinowjew auf dem Kongress verkündet und von seinen deutschen und französischen Handlangern mit Begeisterung aufgenommen wurde. Daß die schlimmsten Chauvinisten und Reaktionen in Deutschland und in Frankreich ihre verderbliche Tätigkeit unter der gleichen Parole ausüben, scheint weiter nicht zu stören. Leben doch diese Conditoren der Revolution ausschließlich vom Krieg. Um die erblich schwankende „revolutionäre Situation“ zu retten, suchen sie ihren Anhängern

den Glauben beizubringen, daß die Annahme des Gutachtens gleichbedeutend mit der Fortsetzung des Krieges in anderer Form wäre. Und Barga legt melancholisch hinzu: „Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Sieg des Proletariats einen Aufschub bis zu einem neuen Weltkrieg erleiden wird.“ ... Nur im Kriege, nur in Kriegskatastrophen sehen die Kommunisten die Möglichkeit ihres Sieges.

Wie der Faschismus, vom Krieg erzeugt, wird auch der Kommunismus zusammen mit diesem zu Grabe getragen werden. Die Kommunisten sehen das teilweise ein. Darum haben sie den schonungslosen Kampf gegen den „demokratischen Pazifismus“ erklärt. Kadek konstatierte offen die gegenseitige Beziehung zwischen der Stabilisierung der ökonomischen Beziehungen und dem Nachlassen der putschistischen Stimmungen: „Dort, wo die Arbeitslosigkeit sich vermindert, ist auch eine Abnahme unserer Stimmen zu verzeichnen.“

Den Bericht über die internationale wirtschaftliche und politische Lage erstattete Barga. Trotz seiner Vorsicht und Nachgiebigkeit, deren er sich in seinen Äußerungen und Schlussfolgerungen befleißigte, wurde von der Linken der Vorwurf gegen ihn erhoben, daß seine Ausführungen die Position der opportunistischen Rechten stärken und im großen und ganzen eine ungeheure Gefahr für den Komintern bedeuteten. „Die von Barga vorgezeichnete Entwicklung“ — meinte Dengel — „führt zur Liquidation der gegenwärtigen revolutionären Krise und beraubt die Partei der notwendigen revolutionären Energie.“ Barga erwiderte sehr richtig, falls eine Tendenz zur Stärkung des Kapitalismus vorhanden sei, es ein Verbrechen wäre, sie zu verschweigen. Und sogar Sinowjew mußte sich bequem zu erklären, daß nicht etwa Barga die Schuld trage, sondern daß tatsächlich auch in Deutschland manche Anzeichen auf die Konsolidation der kapitalistischen Wirtschaft hinwiesen. Der Begriff des „Sturzes des Kapitalismus“, so behrte Sinowjew seine Jünger, erfordere eine vorsichtiger Behandlung. Er begreife die Ungebuld — aber mit dem „Zeitbegriff“ müsse man, nach den Erfahrungen der letzten Jahre, etwas vorsichtiger umgehen. Es sei eben keine einfache Sache. . . .

Es ist wahr, es ist keine einfache Sache! Diese Belehrung, die Sinowjew an seine Handlanger richtete und in der er Aufschub hinsichtlich der elementaren Wahrheiten gibt, auf die die die „verräterische“ Sozialdemokratie dauernd hinwies — diese Belehrung ist mit teurem Preis erkauft, mit dem Blut von Millionen Menschen im unglücklichen Rußland, mit dem Blute von vielen Tausenden Proletariern in Ungarn, Italien und Deutschland, die der unvorsichtigen Behandlung des „Zeitbegriffes“ zum Opfer fielen.

Es ist fñrwar keine einfache Sache! Aber wenn in den Reihen des Kominterns selbst die Kadek, Thalheimer und Brandler den schüchternen Versuch machen, aus dieser Erkenntnis taktische Schlüsse zu ziehen, wenn sie die vermeintliche Frage stellen: „Für welche Taktik soll sich die Arbeiterklasse entscheiden, falls der Sturz des Kapitalismus nicht von heute auf morgen erfolgen sollte?“ — so werden sie „sozialdemokratische Anschauungen“ verdächtigt, von ihren verantwortlichen Posten entfernt und in Bann getan.

Der Kongreß endete mit dem formellen Siege der linken Strömung. Dem „Kadefismus“ ist der Voraus gemacht worden. Auf der Tagesordnung steht die Volkswirtschaft der Sektion des Komintern, als Garantie gegen die opportunistische Rechtschwenkung. Was geschieht weiter? „Die Verschärfung der Taktik der Einheitsfront gegenüber dem Todfeind — der Sozialdemokratie!“ Das ist eine Losung der Demagogie, aber kein Wegweiser für das Proletariat. Der Kommunismus hat seine Orientierung verloren! Er steht am Scheideweg. Entweder mit den Massen ausharren und den wirklichen und nicht eingebildeten Entwicklungstendenzen ins Auge schauen — in diesem Falle gibt es keinen anderen Weg als den der Sozialdemokratie! Oder aber den putschistischen Treibereien und den revolutionären Illusionen treu bleiben — mit anderen Worten, sich von den Arbeitermassen loslösen und sich in eine unfruchtbare Sekte verwandeln!

Der Kongreß hat sich zugunsten der linken Richtung ausgesprochen. Aber der frühere Glaube und die frühere Zuversicht fehlen. Der linke Kurs bedeutet das Verharren bei einer Form, deren Inhalt verlorengegangen ist. Statt revolutionärer Kämpfe revolutionäre Gesten, statt Kampf gegen das Parlament Standal in Parlament, statt Kampf gegen die Bourgeoisie Spaltung des Proletariats. Statt neue Ideen und neue Wege zu suchen — werden Lenins Schriften heilig gesprochen. Der Komintern lebt noch und ernährt sich vorläufig noch von den utopistischen Stimmungen unreifer Schichten, von dem verbrecherischen Treiben der reaktionären Bourgeoisie, von einzelnen Fehlern und Unterlassungen der sozialistischen Parteien. Der Kommunismus, als einheitliche Lehre, ist tot und ruht im Mausoleum, Wand an Wand mit dem Kreml.

## Das Attentat gegen Zaglul Pascha.

Berliner Nachspiel.

Wie wir vor einigen Tagen berichteten, ist der ägyptische Ministerpräsident und Führer der Selbstständigkeitspartei Zaglul Pascha auf der Eisenbahn in Kgypten von einem jungen Menschen, vermutlich einem extremen Nationalisten, angeschossen und leicht verwundet worden. Der Täter wurde verhaftet und die ägyptische Untersuchungsbehörde stellte fest, daß er in Berlin studiert hatte. Daraufhin beauftragte die ägyptische Regierung ihren Konsul in Berlin, einzuschreiten. Der Konsul ging mit einem Beamten seines Konsulats in die ehemalige Berliner Wohnung des Attentäters, d. h. in die Wohnung einer deutschen Familie, gegen die gar nichts vorliegt, und nahm dort eine Durchsuchung vor. Der Konsul hatte zu diesem Vorgehen eine Genehmigung und den notwendigen Beistand der deutschen Gerichts- und Polizeibehörden weder beantragt noch erhalten. Das Vorgehen des Konsuls ist also zweifellos ein völkerrechtswidriger Übergriff, der auch schon zur Kenntnis der ägyptischen Regierung gebracht worden ist. Die deutsche Regierung wird, wie sie selbst annimmt, Maßnahmen treffen müssen, um für die Zukunft derartigen Übergriffen vorzubeugen. Darüber hinaus müssen wir erwarten, daß dem ägyptischen Konsul auch von seiner Regierung der Unterschied zwischen dem Deutschen Reich und einer ägyptischen Subanprovinz klargemacht werden wird.

Die deutsche Polizei ist in der Angelegenheit des Attentats auf Zaglul Pascha gleichfalls tätig gewesen, da gewisse Spuren nach Berlin zu führen scheinen; sie hat bei zwei ägyptischen Studenten in Berlin Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen vorgenommen und beide Studenten auf das Polizeipräsidium gebracht, wo sie in Haft genommen wurden.

## Spaltung der Völkischen.

Esser und Streicher gegen Ludendorff.

München, 17. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Spaltung im völkischen Lager ist nunmehr auch nach außen hin offiziell vollzogen, da sich die Opposition gegen die ans Ruher gekommene parlamentarische Richtung zu einer selbständigen Vereinigung, genannt „Großdeutsche Volksgemeinschaft“ zusammengeschlossen hat. Die am Mittwochabend im historischen Bürgerbräukeller abgehaltene Versammlung der beiden Agitatoren Esser und Streicher legte davon Zeugnis ab. Das bezeichnende Thema dieser beiden Redner hieß:

„Was ist Hitler-Treue?“

Der Saal war mit etwa 2000 Menschen annähernd voll besetzt, darunter aber nur wenige in der sogenannten Hitler-Uniform. Wer einen großen Krach erwartete, kam nicht auf seine Rechnung. Denn die herrschende Parteirichtung hatte offenbar nur Hochposten aufgestellt. Esser stellte sich zunächst als Führer der Großdeutschen Volksgemeinschaft vor, die zwar bisher schon als Teil des völkischen Blocks bestanden hatte, nunmehr aber als Plattform der Parteiopposition im großen Maßstabe aufgezoogen werden soll. Essers Rede brachte im wesentlichen keine bekannten Vorwürfe gegen die völkische Parlamentsbeitzügung. Interessanter waren seine Ausführungen gegen den ehemaligen Kronprinzen Rupprecht sowie das für einen Nationalsozialisten immerhin auffallende

Bekenntnis, daß bei einem Revolutionskrieg gegen Frankreich die deutsche Jugend nur nutzlos geopfert werde. Daß die völkische Bewegung so zurückgegangen sei, liege an dem geheimen Einfluß des Judentums, den man im völkischen Lager immer noch unterschätze. Durch das Schlagwort von der ultramontanen Gefahr (Judentum) habe man sich von der wirklichen Gefahr, nämlich der des Judentums, ablenken lassen. Dabei wurgelte doch auch der Ultramontanismus nur im Judentum. Es gelte immer noch, sich

die Macht im Staate mit Gewalt zu erkämpfen.

Die Großdeutsche Volksgemeinschaft werde mit rücksichtsloser Brutalität alle diejenigen hinauswerfen, die glauben, ihn (Esser) erleben zu können. Auch Streicher wogte es nicht, den offenen Bruch mit seinen Fraktionsgenossen zu vollziehen, so sehr er sie auch mit allen möglichen Schimpfwörtern beleidigte. „Meine Zusammenarbeit mit Ihnen ist keine Liebesheirat. Denn in dieser Fraktion haben Sie Schulte, die Parteigelehrten an die gegnerische Presse verzealen. Freiwillig werde ich aus der Fraktion nicht hinausgehen, sondern werde abwarten, bis man mich hinauswirft.“

## Die Krise in Preußen.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Landtags stand die erste Beratung der vielumstrittenen preussischen Steuernotverordnung. (Hauszinssteuer.)

Abg. Herold (Z.) beantragt, daß der vorliegende Abänderungsantrag des Zentrums, der eine Ermäßigung der Hauszinssteuer bei ländlichen Wohnungen vorschlägt, und die übrigen vorliegenden Anträge dem Hauptausschuß zu überweisen.

Abg. Dr. Kauffhold (Dnalt.) widerspricht diesem Zentrumsantrag und betont, es handle sich um eine Verschleppung der Entscheidung über die Steuernotverordnung. Diese Verschleppung sei verfassungswidrig, denn die Vorlage müsse nun endlich im Plenum behandelt werden. Die Deutschnationalen müßten mit aller Entschiedenheit den Antrag Herold ablehnen.

Abg. Dr. Meyer-Ostpreußen (Komm.) wendet sich ebenfalls gegen die Ueberweisung an den Hauptausschuß. Er erklärt, die Notverordnung bringe eine schwere Belastung der Mieter und die Kommunisten müßten darauf bestehen, daß vor allem das Haus zu den kommunistischen Anträgen über Erleichterung der Hauszinssteuer für die Sozialrentner Stellung nehme. Die ganze Verschleppung der Angelegenheit stelle eine Blamage für die Große Koalition dar.

Abg. von Campé (D. Sp.) wendet sich gegen die Deutschnationalen und erklärt sich für die Ausschufsanträge.

Abg. Heilmann (Soz.) betont gegenüber dem Abg. Dr. Kauffhold, daß von einer Verfassungswidrigkeit keine Rede sein könne. Die Bestimmung, daß die Notverordnung im Landtag vorgelegt werden müsse, sei erfüllt. Es handle sich hier nicht um Verfassungsfragen, sondern höchstens um eine politische Frage.

Niemand könne es verantworten, daß am 1. August die beschlossenen Beamtenbeförderungserhöhungen nicht ausgezahlt werden. Gegenüber den Kommunisten bemerkte Genosse Heilmann, daß auch die Sozialdemokraten im Ausschuß für die kommunistischen Anträge auf Erleichterung der Hauszinssteuer für die Sozialrentner gestimmt haben. Die Sozialdemokraten kümmerten sich aber im Gegensatz zu den Kommunisten auch um die Deckung des Finanzbedarfs. Wenn die Kommunisten hier von den vielen Ferien Tagen des Landtages sprächen, so müsse man sie daran erinnern, daß gerade die Kommunisten bei den vielen Ausschufssitzungen durch Abwesenheit glänzten. (Heiterkeit.)

Abg. Ludendorff (Wirtschaftl.) wendet sich gegen die Ueberweisung und verlangt sofortige Entscheidung.

Es folgt ein Antrag auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte und danach wird der Antrag Herold auf Ueberweisung der Vorlage und der damit verbundenen Anträge an den Hauptausschuß angenommen.

Im Anschluß an den Beschluß fordert nun Abg. Bindecker-Bildau (Dnalt.), daß der Landtag sich nicht bis zum September verziehen dürfe. Präsident Leinert bemerkt, daß ja ein demontsprechender Beschluß noch gar nicht vorliege. Genosse Heilmann bemerkt gegenüber den Beschwerden der Deutschnationalen, daß sie keine Gelegenheit hätten, zu einer sachlichen Stellungnahme zur Steuernotverordnung, es liege lediglich an der parlamentarischen Ungeschicklichkeit der Deutschnationalen, wenn sie sich die Gelegenheit dazu hätten entziehen lassen. (Heiterkeit.)

Das Haus geht dann an die Fortsetzung der zweiten Beratung des Berggesetzes.

## Aus meinem Tagebuch.

Ich wohne bei einer guten Frau. Zum erstenmal, daß eine Frau gut zu mir ist. Denn sonst müßte ich mein Lager wieder im Wartesaal 4. Klasse aufschlagen. Oder unter der Erde arbeiten. Oder für Geld in einer Schenke Musik machen. Jetzt kann ich wenigstens für mich arbeiten. Die gute Frau ist nicht so arm wie ich. Sie hat noch 1000 Mark, die eine sehr reiche Freundin ihr wiedergeben muß. Aber reiche Frauen denken immer, andere Menschen sind auch reich. . . . das Geld kommt nicht.

Ich habe eigentlich sehr großen Hunger. Dieser allein treibt mich zu meinem Tagebuch. . . . Ich habe kein Geld mehr, mir ein Brot zu kaufen. . . . „SIE“ hat auch nichts. . . . wir beide nichts! Und dieses „Nichts“ birgt unendliche Freuden, die die Reichen nicht kennen. Deswegen sind sie im Grunde sehr arm! Heute mittag waren wir zusammen. Sie sieht immer fröhlich aus. Trotzdem trennten wir uns. Wir hatten keine Freude aneinander.

Ich will ihr was zu essen besorgen. Aber woher? Stehlen? Keine Gelegenheit! Ich gehe den weiten Weg zurück. Die Straßenbahnen leuchten heller als sonst und fahren viel schneller. Alles ist überhaupt weit prächtiger wie früher. . . . Alle Menschen sind so dick und reich. Vor dem Blumenladen siehe ich länger und bewundernde jede herrlich duftende Rose. Aus dem Keller des größten Gasthauses quillen die Gerüche der selten zubereiteten Federbissen mir entgegen. Wie gut haben es doch die Geldleute. . . .

Ich irre weiter durch die Straßen. . . . Die Schulmädchen machen einen reichen Eindruck. . . . Eine Frau läuft ein Kleid für 500 Mark. . . . und eine andere ein Paar Handschuhe für viel Geld. . . . O weh, wieviel Pfund Brot sind das? Weiter. Ein Jüngling kauft einer Blumenfrau den ganzen Korb Beilchen ab. Er scheint bezahlt! Sein Bleichen trift Schokolade und Würst durcheinander. Der arme Magen, der das verdauen muß!

Da finde ich etwas. Eine Karte! Zum Theater! Ob die noch gültig ist? Es steht das heutige Datum drauf. Ich stecke sie schnell ein und gehe nach Haus. Ich will weiter arbeiten. Ich habe kein Papier mehr zum Schreiben. Muß aufhören. Da befallt mich für einen kurzen Augenblick die Wut gegen alle Reichen. Ich fluche, weil ich mir kein Papier kaufen kann.

Der Hunger ist überwunden, weil ich zwei Stunden geschlafen habe. Da fällt mir das Theater wieder ein. Doch vorher suche ich noch alle Taschen durch. Bis jetzt noch keinen Fennig gefunden. Da. . . in meinem besten Anzug 9 Pfennig. Ich hatte sie ganz vergessen. Sie stammen von einem Kaufmann, der mir dunkle Kreiden und Tinte verkauft hatte. O, herrliche Unordnung! Welche Freude und Ueberraschungen kannst du uns bereiten. . . . 9 Pfennig. . . . das sind 4, sogar 5 Bröckchen, darf für sie und zwei für mich. Unser Abendrot. Gott sei Dank, daß ich dieses Geld vergessen hatte in meiner einfachen Tasche. . . .

Ich kaufe gleich ein und bin sehr stolz darauf. Soll ich ihr die Bröckchen gleich bringen? Nein, ich weiß, daß sie nicht zu Hause ist. Sie arbeitet. Ist gehe ins Theater. Meine gefundene Karte hat Gültigkeit. Der weißhaarige Portier reißt sie mitten durch. Grausamer! Dann sieht er mich prüfend an. Mein Anzug gefüllt

ihm nicht. Weiter. Mein Platz ist in der Loge. O weh, mein Anzug paßt dort nicht hin. Sogar eine Mittelloge. Ich siehe so lange vor der Tür. Elegante Frauen sitzen auf roten Samstühlen und plaudern. Die eine spricht von Schiedem Käse, den sie zur Nacht gegessen hat, die andere von ihrer Zofe, die heute keinen Staub gemischt hatte, weil ihr Geliebter sie eine Stunde spazieren führte. Die dritte von ihrem Mann, der keinen Karpfen essen möchte. Die vierte von ihrer Tochter, die auf ein Loos gewonnen hatte.

Da, ein Klingelzeichen. Ich gehe hinein. Alles sieht mich an. Hinsehen mag ich mich noch nicht, Gott sei Dank, es wird dunkel. Ich weiß noch gar nicht, was gespielt wird, der Vorhang geht auf. Ein Wald, Musik, Harfen, widerliche Harmonien. Waldstimmung. Ein Sopran singt an, singt und schreit. Doch die Hörner können noch lauter als die Sängerin. Und das ist gut. Eine Tanzgruppe, vorstänfliche Kleider, Ueberhaupt alles sehr nach der alten Mode. Sowie die Musik merkt, daß sie bekannt werden könnte und an jemanden früheren berühmteren Meister sich erinnert, verfällt sie in unangenehme Klageklänge und gewollte Disharmonie. Für mich auf die Dauer unerträglich. Melodien vertriehen sich in die äußerste Ecke und sterben bald. Jetzt, o weh, sogar ein Anweiser. Das Lautendle auf der Bühne. Blig und Donner, sogar Wasserdampf. Der Zuschauerraum blinkt; von der Bühne her sinkt es noch mehr. Ich lache an zu lachen. Theater. . . . wirklich Theater. Die schönen Damen halten den Atem an. Endlich, der Blig hat eingeschlagen, Gott sei Dank. Eine große Burg verstant für immer. Der Tenor singt und bald ist es zu Ende.

Ich gehe früher fort, um meine Bröckchen zu überbringen. Der Weg ist weit. Ueber mir Stern. Und die Leuchten. . . . eine Pracht! Ob sie wohl zu Hause ist? Und ob sie schon schlief? . . . Endlich, Da ist ihr Haus. Oben in der kleinen Mansarde wohnt sie. Ich pfeife so gut ich kann. Eine Melodie aus der Sinfonie. . . . sie hört nicht. . . . Ich rufe hinaus. . . . keine Antwort. . . . Nächstes wird hinter mir ein Fenster geöffnet. Eine quälige Stimme brüllt mich an: „Fort Sie, oder ich lasse Sie von der Polizei festnehmen!“ Ich gebe weiter und bin ganz ruhig. Ich warte an der Straßenecke. Eine halbe Stunde. . . . eine Stunde. . . . Sie schlief gewiß. . . . und Schlaf ist für den Hunger keine Freude. Und das weiß sie genau. Ich warte wieder. Da tritt an mich ein Bettler heran. Er will Geld für ein Nachtlager. Er zieht sogar vornehm den Hut. Ich lache ihn und mich selbst aus. Ich habe ja selbst nichts. . . . Er geht und fragt die vorübergehenden Menschen. Sie geben ihm was. . . . Und immer wieder geben sie ihm was. . . . er wird reich. . . . in einer Stunde hat er viel verdient. . . . Soll ich das auch tun? . . . Nein. . . . nein. . . . nie, nie. . . . ich will nichts geschenkt haben. . . .

Ich gehe nach Hause. Und schlafe. Und wache auf. Und gehe gleich zu ihr. Am Abend hatte sie schon geschlafen. . . . Schade. . . . Das Brot ist schon etwas trocken. Aber es schmeckt. . . . Sie hat etwas Geld erhalten. . . . aber aus der Bank liegt es. . . . Wir gehen hin. Es ist ein schalliges Gebäude. Unrundliche Gaslichter. . . . und etwas wie Gleichgültigkeit und Faulheit. Wir warten eine gute halbe Stunde. Da. . . . das Geld kann noch nicht gleich ausbezahlt werden. . . . erst in drei Tagen. . . . Ich

frage nach dem Grund. . . . Keine Antwort. . . . Ich fluche etwas. . . . aber weil Sie so ein großes Talent hat, einen zu beruhigen, werde ich artig und gestützt! Denn mein Fluß richtet sich gegen die Geldleute, die von der Bank viel viel Geld bekommen. Und uns wurde gesagt, es wäre nichts da. . . . Die Geldleute haben oft wirklich das Talent, sich Revolutionäre zu züchten. . . . Seht euch vor!

Drei Tage später. Das Geld ist da. Wir kaufen uns blutrote Apfelsinen und genießen unser erstes Mittagessen wieder. Ich laufe Papier zum Arbeiten und für dieses Tagebuchblatt. Die Arbeit gedeiht herrlich. Ich werde froh und finde meine Grenzen. So ist unser Leben und wir leben es gerne. . . . Wirklich, die Reichen sind doch sehr arm. . . .

Die Kammerplese brachten gestern den Schwank „Kümmelblättchen“ heraus, den der Verfasser Robert Overweg eine heitere Geschichte nennt. Der Erfolg der Komödie, die ihr schon vor einigen Jahren im Kleinen Theater beschieden war, beruht auf dem unbestrittenen Sach unserer Morallehre, daß Schadenfreude die einzige Freude ist. Im „Kümmelblättchen“ kommt der Bürgermeister einer Kleinstadt nach Berlin, um sich von der Kriminalpolizei gegen die Kniffe der Bauernfinger imprägnieren zu lassen. Aber schon ist er ein paar geriebene Gaunern ins Barn gegangen. Sie begnügen sich nicht mit diesem schönen Erfolg, sondern lassen auch noch den Kriminalbeamten, den Kommissar, den Oberrichter, ja sogar den Polizeipräsidenten ein. Das geht Schlag auf Schlag und ist sehr lustig, zumal Georg Alexander für flottes Tempo sorgt. Er gibt, wie schon damals im Kleinen Theater, den Kriminalkommissar, nie immer ein lieber, treuherziger Junge, mit den schnarrenden Manieren des aktiven Offiziers a. D. Sein Partner Walter Steinbeck (Oberregierungsrat) und Heinz Hilpert (der Bürgermeister) sind auch nicht ohne. Der ungenannte Schöpfer der Bühnenbilder, der in das Amtszimmer des Polizeipräsidenten eine satirische Karikatur des untergehenden Jagow gehängt hatte, trug ebenfalls zur hellere Stimmung im Zuschauerraum bei. Aber ohne Georg Alexander wär's doch nicht so nett gewesen. Der schmiß den ganzen Laden. Dgr.

„Ein nationalliberaler Salon.“ Zu diesem Artikel in Nr. 164 sendet uns die „Berliner Börsen-Zeitung“ folgende Erklärung: „Die Behauptung, daß es sich hier um ein Blagat handelt, ist unwahr. Wahr ist vielmehr, daß nach einem rechtlich und kaufmännisch einwandfrei zwischen dem Verlage der „Berliner Börsen-Zeitung“ und dem Verlage der Zeitschrift „Binini“ abgeschlossenen Verträge die bunt in acht Seiten der Zeitschrift „Binini“ unter dem Namen „Für den Salon“ als Beilage der „Berliner Börsen-Zeitung“ erscheinen.“

Die halbrohe Grenzbrücke. Um die Brücke über den Grenzfluß Seltra, der Rußland von Finnland trennt, ist bei den finnland-russischen Grenzüberwindungen ein eigenartiger Streit entstanden. Die Finnländer protestieren nämlich, wie der Dp-Express berichtet, dagegen, daß die Brücke rot angestrichen werde, was von sowjetrussischer Seite vorgeschlagen war. Wen einige sich zuletzt dahin, daß die Rußen die an ihre Werkzeuge (roterbeige) Hälfte rot anstrichen, während die Finnländer sich das Recht auf eine andere Farbe vorbehielten.

# Die Eröffnungssitzung.

## Der Schluß der Begründungsreden.

Nach dem offiziellen Bericht der Londoner Konferenz führte Macdonald in Fortsetzung seiner von uns bereits gemeldeten Rede hinsichtlich des Dawes-Planes noch folgendes aus:

Es ist nicht nur ein Plan, um Zahlungen von Deutschland zu erhalten, er versucht auch, die Stabilisierung der deutschen Währung und die Bilanzierung des deutschen Budgets sicherzustellen. Er bietet tatsächlich

die einzige Hoffnung für Deutschland, aus dem finanziellen Sumpf, in den es fast unrettbar gesunken ist, herauszukommen. Ein ebenso wichtiges wie originelles Merkmal, in dem sich der Dawes-Plan von seinen Vorgängern unterscheidet, ist, wie er den Transfer aus Deutschland derjenigen Summen reguliert, die von Deutschland für Rechnung der Alliierten bezahlt werden. Früher bestand während Unsicherheit darüber herrschte, was Deutschland den Alliierten zahlen kann, immer noch größere Unsicherheit darüber, wie derartige Zahlungen von den Alliierten ohne Störung der Wirtschaft im allgemeinen abfordern werden können. Es ist vielleicht der Punkt von größtem Wert in dem Bericht, daß er diese beiden Probleme unterscheidet. Die Sachverständigen haben einen

### elastischen Plan

erfunden. Der eine erfahrungsgemäße Lösung des Problems bieten wird. Wenn jedoch unsere besten Absichten erfüllt werden sollen, so müssen wir einzig sein. Hat irgend jemand die belagerten Folgen einer Meinungsverschiedenheit in Betracht gezogen? Ohne Einigkeit kann es keine Sicherheit geben, ohne Sicherheit keinen Frieden. Einigkeit kann jedoch nicht erzielt werden, außer durch Vereinbarungen, die die einsichtige und moralische Zustimmung der Nationen finden.

Macdonald schloß: Wir wünschen, einen besonderen Willkommen den amerikanischen Vertretern darzubieten. Ich weiß, sie sind nicht hier als volle Delegierte. Die Lage in Amerika verhindert dies. Aber sie sind hier als ein Beweis des mitwirkenden Wohlwollens. Amerika war ein großer Partner von uns in den Tagen, wo wir uns im Kriege befanden. Sein Geist erhellt den Bericht, der uns hier zusammengebracht hat. Wir werden es bitten, nicht als eine Regierung, sondern als

### ein Volk mit zahlreichen Hilfsquellen und guten Herzen

Anteil an den finanziellen Plänen zu nehmen, die zur Durchführung gebracht werden müssen, wenn ein baldiger Wiederaufbau Europas stattfinden soll. Außerdem wird es als Zuhörer, der entfernt ist von den Gefühlen und Erregungen, die uns Europäer bewegen, vielleicht eher in der Lage sein, in kritischen Tagen mit freieren Einsichten und ruhigerem Urteil zu helfen als wir, die wir inmitten der Gefahren stehen, fähig sind.

### Herriot

fährte aus: Ich bin sicher, der Vorsitzende der hier versammelten Delegierten zu sein, wenn ich Ihnen für die edelmütigen Worte danke, die Sie soeben geäußert haben. Jeder von uns, wir alle von Ihnen hierher eingeladenen Vertreter, sind uns des Ernstes unserer Pflicht bewußt, die wir hier zu erfüllen haben. Die Frage ist, die Interessen der Menschen, die in gleicher Weise und während langer Zeit durch einen grausamen Krieg gelitten haben, zu versöhnen mit der Notwendigkeit, den Frieden wiederherzustellen, nach dem wir alle streben wollen. Die Aufgabe, die uns erwartet, ist

### außerordentlich schwierig

und ich frage mich, ob in der Geschichte die Vertreter von Regierungen je einer schwierigeren gegenüber gestanden haben. Aber jeder einzelne und alle zusammen werden hierher die Liebe des Landes, das wir vertreten und die von uns selbst empfundene Liebe mitbringen. Wir werden alle so viel wie möglich darauf hinarbeiten, eine Lösung zu erreichen, und wir sind, wie Sie, Herr Präsident, besonders froh, hier unsere guten Freunde aus den Vereinigten Staaten zu sehen. Ich bin sicher, daß ich unsere gemeinsamen Gefühle zum Ausdruck bringe, wenn ich Sie im Namen meiner Kollegen bitte, das Amt des Vorsitzenden zu übernehmen.

### Kellogg

sagte: Im Namen meiner Kollegen und in meinem eigenen Namen wünsche ich den Premierrministern dieser beiden großen Länder zu danken für ihre edelmütige Begrüßung der Delegierten der Vereinigten Staaten auf dieser höchst wichtigen Konferenz. Es ist wahr, daß wir nicht in derselben Eigenschaft kommen, mit denselben Befugnissen, wie die übrigen Delegierten, weil wir

nicht Teilhaber am Versailles Vertrag oder den jetzt in Kraft befindlichen Sanctionen

sind. Aber wir kommen in demselben Geiste und wünschen hilfreich zu sein. Es ist nicht unser Wunsch, auf irgendein Land einen unangemessenen Druck auszuüben, eine Politik anzunehmen, die nach seiner Ansicht wirtschaftlich und politisch nicht seinen Interessen dient, sondern, wenn wir das können, zu versuchen, das größte wirtschaftliche Probleme in Europa seit Generationen zu lösen. Die Notwendigkeit, daß etwas geschehen muß, wurde von der Reparationskommission und dem an der Ernennung des so genannten Dawes-Ausschusses interessierten Regierungen erkannt. Ich habe die Ehre, einige dieser Herren zu kennen. Es sind alles Männer von Berantworlichkeit und Erfahrung. Ich weiß, daß die amerikanischen Mitglieder

### Männer von höchster Fähigkeit und Erfahrung

sind. Ich glaube alle von ihnen sind an die Fragen in einem liberalen Geiste heranzutreten, in der Absicht, fair zu sein und die Rechte aller Länder anzuerkennen, vor allem die Fragen ohne Rücksicht auf die politischen Ansichten irgendwelcher Länder vom wirtschaftlichen und kaufmännischen Standpunkt aus in Betracht zu ziehen. Ich glaube, sie haben dies getan; sie haben Romane mit Erwidigungen zugebracht.

### Hat irgend jemand einen besseren Plan?

Ich kann einfach sagen, daß meine Regierung und das amerikanische Volk glauben, daß die Annahme des Dawes-Berichts der erste große Schritt in der Wiederherstellung Europas, in der Stabilisierung unserer Industrien und zur Wohlfahrt und zum Glück der Völker ist.

### de Stefani

erklärte u. a., die italienische Delegation sei tief überzeugt von der Notwendigkeit der Arbeiten der Konferenz. Von dem Erfolg der Konferenz hänge, vom wirtschaftlichen und politischen Standpunkt aus gesehen, vollkommen der Wiederaufbau und der Friede Europas ab.

### Hogarth

erklärte, seine Regierung sei glücklich, daß ein Beginn in der Regelung der sehr schwierigen Probleme, die jetzt 4 oder 5 Jahre seit Ende des Krieges andauernden, gemacht werden solle. Er sei glücklich, zu denken, daß zwei Premierrminister zu einer allgemeinen Vereinbarung gelangt seien

### Thruist

erklärte, die belgische Regierung und das belgische Volk seien fest überzeugt von der historischen Bedeutung der Arbeiten der Konferenz. Er gab der Zuversicht Ausdruck, daß sie es erreichen werde, der Welt Gerechtigkeit und Frieden zu bringen.

### Macdonald

erklärte zum Schluß, er werde sein Bestes tun, den Vorsitz auf der Konferenz zu führen, die historisch sein werde und, wie er hoffe, mehr als das, nämlich ein großes Beispiel, wie Männer mit gutem Willen, selbst wenn sie in gewissem Maße durch ihre Interessen getrennt sind, der Welt und ihren eigenen Ländern, indem sie ihren guten Willen an die erste Stelle legen, beweisen, daß sie Boten des Friedens sein können, ohne irgendwelche der vitalen Interessen der Nationen, denen sie angehören, zu opfern.

# Für oder gegen Groß-Berlin.

Die Beratungen des Preussischen Landtagsausschusses über die endgültige Festlegung des Gebietes der Groß-Berliner Einheitsgemeinde haben vor allen Dingen in Schmöckwitz ein lebhaftes Echo gefunden. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, daß einem ersten Beschluß auf Ausgliederung jetzt ein neuer Beschluß auf Beibehaltung von Schmöckwitz bei Groß-Berlin erfolgt ist. Der Schmöckwitzer „Bürgerbund“ und Grundbesitzerverein hatte am Mittwochabend eine Versammlung einberufen, in der die Gegner Groß-Berlins ihren Standpunkt darlegen wollten.

Die Versammlung war nicht gerade gut besucht und die Stimmung durchaus uneinheitlich. In den Ausführungen des Schmöckwitzer „Bürgerbund“-Führers war

wenig mehr von der alten Los-von-Berlin-Bewegung zu bemerken.

Die Zeit ist vorbei, die wirtschaftliche Entwicklung, die Tatsachen haben offenbar auch den früher schroffen Gegner von Groß-Berlin in den Vororten doch wenigstens so weit zur Besinnung gebracht, daß diese Fragen ruhiger geprüft und abgemessen werden. Was der Referent vorbrachte, war viel weniger ein grundsätzliches Bekenntnis zur unbedingten Lösung von Groß-Berlin als eine Reihe von Klagen und Wünschen an die Berliner Verwaltung und das Bezirksamt in Köpenick. Es war dem amtierenden Köpenicker Bürgermeister Genossen Kahl ziemlich leicht, im einzelnen diese Klagen zu beantworten und nachzuweisen, daß für Schmöckwitz kein ernsthafter Grund vorliegt, über Verachlässigung lokaler Wünsche sich zu beschweren. Kohl konnte mit Recht darauf hinweisen, daß Groß-Berlin bedeutend leistungsfähiger ist und daß im Laufe der Zeit Schmöckwitz von einem Verbleiben bei Groß-Berlin viel mehr zu erwarten haben wird, als wenn es erneut ausgemeindet wird. Vorher hatte für den Berliner Magistrat Stadtrat Wege gesprochen. In der Diskussion wurde „auswärtigen“ Besuchern dieser Versammlung, u. a. sogar dem Bezirksverordneten Kohde, das Wort verweigert. Wenn man bedenkt, daß in diesen Orten wie Schmöckwitz die Bewegung „Los von Berlin“ jahrelang organisiert ist und sie früher zweifellos große Teile der Bevölkerung erfasst hatte, so zeigt der Verlauf der Versammlung am Mittwoch selbst in diesem Orte das deutliche Abflauen.

Unmittelbare Veranlassung der Auseinandersetzung in Schmöckwitz war die Eingabe aus Schmöckwitzer bürgerlichen Kreisen gewesen.

### der Landtag möge Schmöckwitz bei Groß-Berlin belassen.

In dieser Eingabe war ausgeführt, daß die Schmöckwitzer Einwohner durch die Ausgliederung folgendes verlieren würden:

## Eine „feierliche“ Einführung.

Gestern wurden die Mitglieder der Charlottenburger Bezirksversammlung eigens zu dem Zweck bemüht, der Einführung des mit einer Stimme Mehrheit gewählten Bürgermeisters Augustin beizuhelfen. Die Tagesordnung der Sitzung enthielt nur diesen einzigen „wichtigen“ Punkt. Die Stimmung war geradezu täglich. Von 60 Mitgliedern der Versammlung waren 22 anwesend. Nicht einmal die vereinigte bürgerliche Fraktion, deren Mann Herr Augustin ist, war vollzählig zur Stelle. Sie hatte von ihren 28 Mitgliedern 18 auf die Beine gebracht. Die anderen 4 waren Mitglieder der demokratischen Fraktion. Sozialdemokraten und Kommunisten fehlten vollständig. Der Vorgänger Augustin in Charlottenburg und jetziger Berliner Bürgermeister vollzog die Einführung und redete einige Worte ohne besondere Bedeutung nach einem alten schon etwas abgenutzten Rittschel für Einführungsvreden. Leber ein paar Sentenzen und Vorhofschorbeeren kam die Rede nicht hinaus. Sie erhielt einige „heißtante“ Ergänzungen durch die Ausführungen des Vorstehers Dehliessen, der sich zugleich als großzügiger Kommunalpolitiker kennzeichnete, indem er bedauernd feststellte, bei der Eingemeindung in Groß-Berlin habe Charlottenburg viele Opfer bringen müssen, ohne im gleichen Umfange Vorteile erhalten zu haben. Genosse Paul Hirsch begrüßte Augustin kurz im Namen des Kollegiums. Mit der üblichen Devisen Rührung dankte Augustin und gelobte Aktivität und Schöpferkraft dadurch, daß er versprach, die alten bewährten Wege seines Vorgängers zu wandeln und die Arbeit an derselben Stelle wieder aufzunehmen, wo sie sein Vorgänger Scholz stehen ließ. Wie wir von zuverlässiger Seite hören, wird sich der neue Herr mächtig ins Geschäft werfen. Nachdem er sich am Donnerstag, den 17. Juli, seinen Urlaub anwies, wird er am Sonntag, den 18. Juli, seinen bürgerlichen Fraktion im Interesse der Charlottenburger Bürgerschaft handeln, als sie die Reubelegung der Stelle in solichem Schnellzugtempo betreibt.

## Der Leichensund bei Rangsdorf aufgefährt.

Der Leichensund bei Rangsdorf ist jetzt aufgefährt. Es liegt sein Verbleiben vor. Wie die Obduktion, die gestern nachmittags im Spritzenhaus zu Groß-Radow vorgenommen wurde, ergab, ist die freisrunde Verletzung unter dem Hockbein keine Schussverletzung, sondern nur eine Hautwunde. Die Todesursache konnte nicht sicher festgestellt werden, weil die Verwundung schon zu weit vorgeschritten war. Wahrscheinlich ist der alte Mann an Unterernährung und Enkrißtung gestorben, nachdem er sich im Walde um Schläge niedergelegt hatte. Wie die Kriminalpolizei ermittelt, hat er sich mehrere Tage vor dem Auffinden der Leiche in verschiedenen Dörfern der Gegend, Klein, Dahlewitz, Wagnow um. aufgehalten und hier unter dem Vorwand, Arbeit zu suchen, bettelt. Ein Schlächter aus Rangsdorf hatte ihm das Stück Rotwurst gegeben, von dem er einen Teil noch in seiner Sacktasche hatte. Nach gewissen Anhaltspunkten, die aber noch nachgeprüft werden müssen, ist der Leich ein früherer Apotheker, der durch die Wirkungen der Inflation um seine ganze Habe gekommen und vollständig verarmt ist.

## Ein Sammelwindler.

Ein junger Mann sucht Privat- und Geschäftskonten mit einer gedruckten Liste auf, die ganz den Eindruck einer wirklich genehmigten Sammelliste macht. Der Vordruck lautet: „Hilfe für das notleidende Alter. Angeschlossen an die deutsche Rothhilfe. Geschäftsstelle: Glienkestr. 12.“ Ein Vermerk: Genehmigt dem Polizeipräsidenten, verbleibenden Stempel vervollständigen den Eindruck der Echtheit. Auf einem Rundstempel fehlt der Zusatz „angeführt“. Der Sammler hat einen roten, mit einem Lichtbild versehenen und irgendeinem Namen unterzeichneten Ausweis bei sich, der ebenfalls gestempelt ist. Wenn jeder gern geneigt ist, für das notleidende Alter etwas zu geben, so macht der Windler gute Beute. Daß es eine an die deutsche Rothhilfe angegliederte besondere Hilfe für das notleidende Alter nicht gibt, ist im Publikum nicht bekannt. Der Schwindel kam dadurch an den Tag, daß ein Geschäftsmann, der mißtrauisch war, erklärte, erst bei der deutschen Rothhilfe anfragen zu wollen. Während er das tat, verschwand der Sammler und ließ seine Liste im Stich. Er ist wahrscheinlich derselbe junge Mann, der vor einiger Zeit mit einer Sammelliste für Erwerbs- und Arbeitslose umherging, auf dieselbe Weise entlarvt wurde und ebenfalls entflohen. Betrogene und alle, die über den Schwindler und besonders über die Herkunft seiner gedruckten Listen und Ausweise Auskunft geben können, werden ersucht, sich bei Kriminalkommissar Linnemann im Polizeipräsidenten zu melden. Um kein Mißtrauen aufkommen zu lassen, wendet der Gauner noch einen besonderen Trick an. Von Zeit zu Zeit macht er auf der großen Liste einen Holschuh seiner Eingänge, legt dann wieder einen Stempel darunter mit dem Vermerk Kontrolle und fügt irgendeine Unterschrift hinzu. So sieht es aus, als ob er ständig kontrolliert wird und alles in Ordnung hat.

1. Das in allen Dienstzweigen modern ausgestattete Polizeirevier. In Schmöckwitz ist eine ständige Wache, außerdem Verwaltungspolizei untergebracht. Nach einer Ausgliederung würden wie früher ein Landjäger und evtl. ein bis zwei Nachwächter den Sicherheitsdienst verrichten. Der dringend notwendige Schutz würde also erheblich verschlechtert werden.

2. Als Ortsteil von Groß-Berlin stehen dem Ort die Krankenhäuser, Siechenheime und sonstige Wohlfahrtsanstalten zu niedrigen Gebühren zur Verfügung.

3. Bei evtl. Bränden wäre mit einer unentgeltlichen Hilfe von Seiten der Berliner Feuerwehr nicht mehr zu rechnen.

4. Das Ortsbrieffortio läme in Fortfall. Die Gebühren im Telegramm- und Fernsprecherkehr würden sich bedeutend erhöhen.

5. Der Verlust der Ortsteilklasse A wäre zu beklagen, was sämtlichen Ruhestandsbeamten, Rentnern, Arbeitslosen usw. eine wesentliche Kürzung ihrer Einnahmen bringen würde.

6. Die Verkehrsverhältnisse würden sich bedeutend verschlechtern. Die von Berlin eingeleiteten Verhandlungen wegen Herabsetzung der zu hohen Fahrpreise bzw. Uebernahme der Uferbahn in städtische Regie würden hinfällig sein.

7. Sämtliche neuen Telephonanschlüsse müßten über das Postamt Jenthen und inselgebesen über das Fernamt geführt werden. Für die Geschäftswelt und das Ausblühen des Ortes ein sehr großer Nachteil.

8. Die Grundbesitzer verlieren die Möglichkeit, in die städtische Feuerlozietät aufgenommen zu werden bzw. darin verbleiben zu können. Da die Feuerlozietät gegenüber anderen Versicherungen ganz erhebliche Vorteile aufweist und bedeutend billiger ist, so entsteht den Hausbesitzern ein großer Nachteil.

9. Die Hoffnung für Schmöckwitz, einmal Kanalisierung zu erhalten, muß dann für ewig begraben werden.

Gegen diese Argumente konnte in der Diskussion nichts wesentliches vorgebracht werden. Das einzige, was erwidert wurde, war die ständige Betonung, daß dieses oder jenes „immer noch nicht“ gelöst sei, wobei die Disquisitionsredner offenbar vergaßen, daß es anderen Orten und Gemeinden in der Inflation sicher nicht besser, wenn nicht schlechter gegangen ist. Ungeheuren Beifall fand jedenfalls Bürgermeister Kohl mit seinen Mitteilungen über die bevorstehenden und in Angriff genommenen Arbeiten. Alles in allem: jede Leistung Groß-Berlins für seine Vororte wird die Gefahr einer Los-von-Berlin-Bewegung immer mehr zurückdämmen, bis sie in kurzer Zeit ganz zurückgetreten sein wird.

## Die Tat des Untermachmeisters Müller.

Der Untermachmeister Müller von der 3. Hundertschaft Reutkölln, der, wie wir mitteilen, nach einem Morde an seinem Vorgesetzten, sich selbst erschoss, hatte sich am 16. Juli vormittags krank gemeldet und wurde nach ärztlicher Untersuchung krank geschrieben. Er mußte infolgedessen seine Wohnung aufsuchen. Müller hat das nicht getan, sondern, anstatt nach Hause zu gehen, ging er in die Kantine und fing dann an zu trinken. Von seinem ihm vorgelegten Hauptwachmeister Willbrandt angezweifelt, wurde er wegen seines pflichtwidrigen Verhaltens zur Rede gestellt und zum Verbleibensführer geführt, der ihn anwies, nunmehr nach Hause zu gehen. Müller bestritt auch diese Anforderung nicht, sondern kehrte wieder in die Kantine zurück. Dort wurde er nach anderthalb Stunden von Willbrandt wieder angezweifelt, aber nicht angesprochen. Müller wandte sich nunmehr an Willbrandt und machte ihm Vorwürfe wegen seiner vorhergehenden Mißhandlung. Als Willbrandt darauf nicht einging und ihm nicht antwortete, zog Müller seine Dienstpistole und schoß Willbrandt erst durch den Arm und dann durch den Kopf, worauf sofort der Tod eintrat. Dann richtete Müller die Waffe gegen sich selbst. Auf dem Transport nach der Revierstube verstarb Müller in wenigen Minuten. Willbrandt war erst seit vier Monaten verheiratet. Müller war verlobt. Angeblich hat zwischen der Frau des Willbrandt und der Braut des M. aus früherer Zeit eine Rivalität bestanden. Es ist möglich, daß das für Müller den Anlaß zu der plötzlichen Tat gegeben hat.

Mit der schweren Selbstbejähigung, in der vergangenen Nacht im Grunewald eine Frau ermordet zu haben, stellte sich auf der Wache des 219. Reviers in Tempelhof ein Mann von etwa 25-28 Jahren. Er weigert sich, weitere Angaben zu machen und auch seinen Namen zu nennen. Nach Papieren, die man in seinen Taschen fand, handelt es sich um einen Hermann Gärtner aus der Kaiserallee 173. Der Mann wird heute nach dem Polizeipräsidenten gebracht werden. Bisher ist nichts weiter aus ihm herauszukommen. Was an der Selbstbejähigung ist, steht noch dahin.

Großfeuer kam am Mittwochabend in Tempelhof in der Straße an der Ringbahn zum Ausbruch. Weithin sichtbarer Feuererschein wies der Feuerwehr den Weg zur Brandstelle, wo ein großer Schuppen mit Futterordnen völlig in Flammen stand. Die Wehr mußte mit mehreren B- und C-Röhren von Motorpumpen kräftig löschen, um des Feuers Herr zu werden. Der Schaden soll bedeutend sein. Die Entstehung ist noch nicht geklärt.

Ballonlandung auf dem Tempelhofer Feld. Heute vormittag gegen 5 1/2 Uhr landete auf dem Tempelhofer Feld der Freiballon „Chemnitz“, der der Chemnitzer Vereinigung für Luftschiffahrt gehört und in Riesa an der Elbe aufgestiegen war. Der Ballon, der drei Passagiere an Bord hatte, wurde von Robert Petschows geführt. Der Ballon war in der vergangenen Nacht um 12 1/2 Uhr aufgestiegen, hatte also eine Fahrt von acht Stunden hinter sich.

## Eine Fabrik niedergebrannt.

In den großen Industrieanlagen der Gesellschaft für Feldbahnen-Industrie Smaschewer u. Co. in Schmiechfeld bei Breslau brach ein Großfeuer aus, durch das fast das gesamte Unternehmen vernichtet wurde. Die Höhe des Schadens ist noch unübersehbar. Hunderte von Arbeitern haben für die nächste Zeit ihre Arbeitsstelle verloren.

Freiballonkatastrophe im Kanal. Eine Schaluppe ist mit den Insassen eines im Kanal gefascherten Freiballons in Boulogne sur Mer eingelaufen. Der Freiballon war am 14. Juli in Paris aufgestiegen und längere Zeit durch den Sturm zwischen der französischen und englischen Küste hin und her geworfen worden. Am Morgen des 16. Juli berührte er den Meerespiegel, doch wurden die Luftschiffer, die vollkommen erschöpft waren, erst nachmittags von der Schaluppe gerettet.

Ein schweres Autounfall hat sich nach einer Meldung aus München an der Schweizer Grenze ereignet. Ein Ausflugsauto, das mit etwa 10 Touristen besetzt war, stürzte einen steilen Abhang hinab, wobei vier der Insassen getötet wurden.

## Wetter für morgen.

Berlin und Umgebung: Zunächst vorübergehende Verstärkung, dann neue Wölkungszunahme mit wahrscheinlich folgendem Regen, Temperatur nicht wesentlich verändert.

Deutschland: In der westlichen Hälfte Deutschlands nach kurzer Auflockerung neuerdings von ostwärts fortschreitende Trübung mit leichten Regenschauern. In der östlichen Hälfte trocken und ziemlich heiter.

## Groß-Berliner Parteinaudichten.

6. Kreis Reichshausen. Jungsozialisten und GKS 1. Kreis, Donnerstag abends 7 1/2 Uhr, im Jugendheim, Küstler Str. 4/5, Diskussionsabend.

# Gewerkschaftsbewegung

## Die Krise in der Textilindustrie.

Die Krise in der Textilindustrie nimmt einen geradezu beängstigenden Umfang an. Aus dem linksrheinischen Textilbezirk und aus Sachsen wird von zahlreichen Betriebsleitungen berichtet. In Sachsen stehen nach Betriebs- und Betriebsführungen in größerer Maße bevor. Die Werke haben bereits den Angestellten die Kündigungen überreicht. Die Rückwirkung der Krise auf dem Arbeitsmarkt kommt in folgender Tabelle über die Deutschen Textilarbeiter-Berband zum Ausdruck:

Erfahrene Mitglieder	126 187 männl.	228 988 weibl.	355 125 auf-
Davon arbeitslos	4 790	10 626	15 416
In Prozenten	3,8	4,6	4,3
Kurzarbeiter	11 973 männl.	20 483 weibl.	32 456 auf-
1-8 Std. verkürzt	13 408	22 070	35 478
9-16	12 064	19 982	32 046
17-24	8 505	5 886	9 991
25 und mehr	41 010 männl.	68 420 weibl.	109 430 auf-
In Prozenten	32,5	29,9	30,8

Wenn wir annehmen, daß in der deutschen Textilindustrie ungefähr eine Million Beschäftigte (inkl. der Heimarbeiter) vorhanden sind, so ergeben sich für die gesamte deutsche Textilindustrie an Kurzarbeitern und Arbeitlosen folgende Zahlen: 102 525 männliche, 171 050 weibliche, 273 575 zusammen. Als Stichprobe ist bei obiger Aufstellung die letzte volle Woche im Juni zugrunde gelegt.

In welcher Weise die Kurzarbeit im Juni gegenüber dem Mai zugenommen hat, ergibt sich aus folgendem: Im Mai waren von den durch die Zahlung erfahren 376 478 Mitgliedern 21 320 = 5,7 Proz. Kurzarbeiter, im Juni dagegen waren von den erfahrenden 355 125 Mitgliedern 109 430 = 30,8 Proz. Kurzarbeiter. Anzunehmen ist durch die bei den Betriebsleitungen einlaufenden Mitteilungen diese Zahlen schon wieder weit überholt worden. Bei der ständig fortschreitenden Verschlechterung des Geschäftsganges in der Textilindustrie ist damit zu rechnen, daß Ende Juli mindestens 70 Proz. aller in der Textilindustrie Beschäftigten verkürzt arbeiten werden.

Angesichts der Stilllegungen kann man in vielen Fällen kaum die Meinung unterdrücken, daß es sich um Kampfmaßnahmen gegen das Reich und die Reichsbank handelt, um das Reich für die Gewährung von weiteren Krediten gefügig zu machen.

Die Textilarbeiter leiden unter der Krise furchtbar, da die Erwerbslosenunterstützungen ungenügend sind und eine große Zahl der Kurzarbeiter nicht in den Rahmen der Arbeitslosenversicherung einbezogen ist. Die Verbände der Textilarbeiter haben, wie wir bereits mitgeteilt haben, Schritte unternommen, um eine anderweitige Regelung der Erwerbslosenfürsorge herbeizuführen.

## Arbeitskräfte für die Ernte.

Der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung hat an die Landesämter für Arbeitsvermittlung folgenden Erlass gerichtet:

„Im vergangenen Jahre ist es den Bemühungen der Landesämter und öffentlichen Arbeitsnachweise gelungen, der Landwirtschaft für die Bergung der Kartoffelernte eine beträchtliche Zahl städtischer Arbeitskräfte (rund 25 000) zur Verfügung zu stellen und dadurch an der rechtzeitigen Bergung der Ernte mitzuwirken. Ich bitte, sich auch in diesem Jahre dieser Vermittlung ganz besonders anzunehmen und schon jetzt die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Für die Vermittlung sind die Bestimmungen des Erlasses des Herrn Reichsarbeitsministers vom 10. März 1924 über die Vermittlung städtischer Arbeitskräfte in die Landwirtschaft entsprechende Anwendung. Soweit im vergangenen Jahre Fehlvormittlungen vorgekommen sind, sind diese nach den vorliegenden Nachrichten häufig auf eine unfachgemäße Auswahl der Arbeitskräfte durch die Arbeitsnachweise und ungenügende Kenntnis der Arbeitsbedingungen zurückzuführen. Ich bitte daher, auf die Arbeitsnachweise dahin zu wirken, sich möglichst an Ort und Stelle über die Arbeitsverhältnisse zu unterrichten, und die Arbeitsbedingungen (Unterkunft, Verpflegung, Entlohnung, Prämien) mit den Arbeitgebern vor der Vermittlung genau festzulegen. Diese Bedingungen sind den Arbeitern, auf deren sorgfältige Auswahl das allergrößte Gewicht zu legen ist, am besten schriftlich anzuhändigen.“

Soweit die Vermittlung größerer Arbeitskolonnen in Frage kommt, bitte ich den Arbeitsnachweisleitern zu empfehlen, die Arbeiter persönlich oder durch Beauftragte an die Arbeitsstelle zu begleiten. Ebenso bitten die Arbeitsnachweise bei später etwa entstehenden Streitigkeiten nach Möglichkeit mit einzuschreiten. Auf genaue Innehaltung der Bestimmungen der Erwerbslosenfürsorge ist zu achten, und zwar besonders auch in solchen Gemeinden, die keinen eigenen Arbeitsnachweis besitzen, da gerade in diesen Fällen mehrfach im vergangenen Jahre Klagen über unberechtigte Arbeitsverweigerung oder Arbeitsniederlegung vorliegen. In Zweifelsfällen sind die Ursachen der vorzeitigen Arbeitsaufgabe möglichst an Ort und Stelle zu klären. In Verbindung mit der Vermittlung für die Kartoffelernte bitte ich auch zu versuchen, geeignete Arbeitskräfte für die Bergung der Rüben- und Zuckerrüben zu gewinnen.

Inzwischen hat die Ueberlieferung von Bergarbeitern der Kaliindustrie in die Landwirtschaft bereits praktische Formen angenommen. So hat am 28. Juni in Wangen im unter Böhmen von Vertretern der landwirtschaftlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der Bergarbeiter des Tarifamts Halle und der Arbeitsnachweise Geln und Seehausen eine Besprechung stattgefunden, in deren Verlauf eine Vereinbarung einer Reihe von Richtlinien getroffen worden sind. Diese Richtlinien regeln die praktische Ueberlieferung der arbeitslosen Kalliarbeiter in die Landwirtschaft, und zwar in den Rübenbau. Die Anwendung geschieht auf Grund der Tarife, die in den betreffenden Kreisen für landwirtschaftliche Arbeiter abgeschlossen worden sind.“

## Der Lohnkonflikt der Gemeindefunktionäre.

Eine Konferenz der Funktionäre aus den Rämmeriebetrieben nahm gestern Abend zu dem Spruch der tariflichen Schiedsstelle Stellung. Wie bereits mitgeteilt, hatte die Schiedsstelle die Löhne der Angelernten, der Angelernten und der Handwerker um 4 Pf. die Stunde, auf 47, 52 und 61 Pf. erhöht und für die qualifizierten Handwerker eine Erhöhung um 5 Pf. auf 67 Pf. vorgelesen. Der Bevollmächtigte des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, Polenske, berichtete in der Versammlung eingehend über die Verhandlungen beim Magistrat und bei der Schiedsstelle. Dem Magistrat waren mit Rücksicht darauf, daß die Löhne der Angelernten nur etwa 66 Proz., die der Angelernten und Handwerker 70 resp. 75 Proz. der Friedenslöhne betragen, Lohnforderungen eingereicht worden, in denen eine Erhöhung der Löhne auf 31, 33 und 36 M. beantragt war. Der Magistrat lehnte jede Lohn-erhöhung ab und die darauf angesehene Schiedsstelle sollte oben mitgeteilten Spruch. In den Verhandlungen vor der Schiedsstelle spielten die Vergleiche mit den jetzigen Löhnen und den Löhnen vor dem Kriege eine große Rolle. Den Vertretern des Gemeindearbeiterverbandes war es möglich, an der Hand eines umfangreichen statistischen Materials nachzuweisen, daß die Löhne der Rämmeriearbeiter nicht nur im Durchschnitt 70 Proz. des Vorkriegslohnes betragen, sondern daß diese Löhne auch, an den Gehältern der vergleichbaren Beamtengruppen gemessen, ganz beträchtlich hinter diesen zurückblieben. Womit allerdings nicht der Beweis erbracht sein sollte, daß die Gehälter der angelegenen Beamtengruppen 2-5 etwa ausreichend seien. Aber alle Verhandlungskunst konnte nicht erreichen, die Schiedsstelle zur Bewilligung auskömmlicher Löhne zu bewegen. Der Stadtverordnetenenausschuß, dem dieser Spruch zur Begutachtung vorlag, hat aber selbst diese geringen Lohnerhöhungen abgelehnt und den Streitfall an die nächste Schlichtungsinstanz, den Zentralausschuß, verwiesen. Nach dieser Stellungnahme des Stadtverordnetenenausschusses hat nunmehr gestern auch der Magistrat dem Spruch die Zustimmung verweigert. Der Zentralausschuß wird, wie Polenske noch mitteilte, wahrscheinlich am kommenden Freitag in der Angelegenheit verhandeln. Polenske empfahl im Auftrage der Tarifkommission die Ablehnung des Schiedsspruchs durch die Funktionäre. Er legte scharfen Protest gegen das unsoziale Verhalten der Stadtverordneten ebenso wie des Magistrats ein. Wenn der Konflikt nunmehr auf die Spitze getrieben wird, sind einzig diese Körperschaften daran schuld. — Die Versammlung schloß sich ohne Diskussion dem Antrag der Tarifkommission an und lehnte den Spruch einstimmig ab.

## Kommunistische Arbeitervertreter.

Am Dienstag stand im Tarifauschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung der Schiedsspruch der tariflichen Schiedsstelle zur Verhandlung. Unsere Genossen und der Vertreter des Zentrums traten für Annahme des Schiedsspruches ein. Die Deutschnationalen beantragten Verweisung an den Zentralausschuß, weil ihnen der Schiedsspruch zu weit ging. Der Antrag der Deutschnationalen wurde mit ihren und den Stimmen der übrigen bürgerlichen Parteien mit 6 gegen 5 Stimmen angenommen. Diese Entscheidung wäre unmöglich gewesen, wenn nicht die beiden Vertreter der kommunistischen Fraktion die Sitzung geschwänzt hätten. Das nennt sich Arbeitervertreter und nimmt für sich in Anspruch, als die „berufenen“ Vertretung der Arbeiter zu gelten.

## Betriebskrankenkasse mit kommunistischer Hilfe.

Die Firma A. Schinger beabsichtigt seit längerer Zeit bei der Berliner Gastwirt-Vereinigung schenkenmäßig zu werden. Um das möglich zu machen, sollen nunmehr die Arbeitnehmer herhalten und sich mit der Gründung einer Betriebskrankenkasse einverstanden erklären, weil man auf keinen Fall die Ueberführung der A. Schinger-Angehörigen in die Ortskrankenkasse haben will. Bedauerlicherweise haben sich „Arbeitervertreter“ gefunden, die als Mitglieder der Betriebsauschusses eine Zustimmungserklärung an das Versicherungsausschreiben haben. Die Herren talen das im stillen Kämmerlein, ohne den Mitgliedern des gemeinsamen Betriebsrats der Firma oder der Gewerkschaft nur ein Sterbenswörtchen mitzuteilen. An der Spitze der Minder auf Arbeitnehmerseite steht der sich als Kommunist gebührende Metallarbeiter Steinführ. Es ist eine alte Erfahrung, die die Arbeiter immer wieder auf ihre Kosten machen, daß die Festigkeit und die Fähigkeit gewisser Rabulistik in umgekehrten Verhältnis zu ihrer Mautfertigkeit steht. Zwei überfüllte Versammlungen der Arbeitnehmer der Firma haben sich mit den Plänen der A. Schinger L.G. und mit dem Verhalten ihres Betriebsauschusses eingehend beschäftigt und eine Resolution einstimmig angenommen, die gegen die Gründung einer Betriebskrankenkasse Stellung nimmt und feststellt, daß der Ausschluß des Betriebsrats rechtswidrig gehandelt hat.

# Wirtschaft

## Ausnahmefrachten für den Wasserumschlag in Berlin.

Ueber die Gestaltung der Gütertabelle der Reichsbahn geben die Meinungen stark auseinander. Man muß zugeben, daß sich die Reichsbahnverwaltung in einer schwierigen Lage befindet und daß sie bei der großen Verschiedenheit der Interessen der einzelnen Reichsteile unmöglich die Zufriedenheit aller erwerben kann. Aber dennoch könnte ohne Aenderung des Systems für beträchtliche Teile des Reiches mit einem verhältnismäßig recht einfachen Mittel eine bedeutende Besserung der Wirtschaftslage erzielt werden: durch die Einführung von Ausnahmefrachten für den Wasserumschlag in Berlin. Dabei hätten weder andere Landesteile noch die Reichsbahn Nachteile zu gewärtigen.

Berlin ist der oberste Elbfahren auf der Linie Hamburg-Berlin zum Osten. Diese Linie ist für eine große Menge von Import- und Exportgütern, aber auch von Transitgütern die natürliche Verbindung, die mit großer ideoischer Kunst des Wasserbaues und mit hohen Kosten ausgebaut worden ist. Ihre volkswirtschaftliche Leistung entspricht aber gegenwärtig keineswegs der befruchtenden Kraft, die in ihr schlummert, weil der kombinierte Wasser-Bahnverkehr für Güter, die Berlin in östlicher oder westlicher Richtung von der Nordsee oder zu ihr passieren, viel zu teuer ist. Die

Einführung der den Seehafenausnahmetarifen zugrunde gelegten Längstreckentarifen für Berlin als Binnenumschlagplatz würden die Frachten für die wichtigsten Import- und Exportgüter für weite Bezirke wie die Ostpreußen, Schlesien, große Teile der Mark und Pommern um so viel senken, daß die dort heimischen Industrien ihre Konkurrenzfähigkeit in überseeischen Ländern steigern bzw. wiedergewinnen könnten.

Ebenso bedeutend und wichtig wäre aber die Wirkung auch auf die Durchfuhr überseeischer Güter nach dem weiteren Osten und umgekehrt. Es ist bekannt daß sich die internationalen Wege nach dem Kriege unter der Einwirkung tarifischer Maßnahmen der konkurrierenden Staaten und besonders ihrer Seehäfen stark verschoben haben. Die Reichsbahnverwaltung hat in diesem Kampf nicht ohne Erfolg eingegriffen, aber noch nicht für den Verkehr der zu ungunsten Hamburgs und Königsbergs nach Ost und West abgelenkt worden ist und bei der augenblicklichen Tarifgestaltung immer mehr abgezogen werden wird. Früher beendeten die großen Ueberseeschiffe ihre Reise in Hamburg, wo die Güter für den Osten in die kleinen Ostseedampfer oder in Elbfähren oder auf die Bahn umgeschlagen wurden. In neuerer Zeit lassen jedoch fremde Reedereien ihre großen Schiffe durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal laufen, wodurch die Durchfuhr durch Deutschland unnötig wird. Diese Schiffe suchen und finden in Danzig aber auch Riga, Rostock und in erster Linie auf Reffen Königsbergs. Kurz, die Deutschen werden bei dieser ganzen Entwicklung, die erst in den Anfängen steht, die Züge zu bezahlen, wenn nicht ein Anreiz für die Durchfuhr durch Deutschland gegeben wird. Für Hamburg würde Berlin nicht konkurrierend, sondern ergänzend, ja sogar werbend wirken, besonders im Transitverkehr. Die Reichsbahn selbst aber würde, ohne an die Grenze ihrer Selbstkosten heranzukommen, durch erhöhten Umsatz wohl auf ihre Kosten kommen. Diese Frage erscheint daher wert, gefördert zu werden.  
Stadtrat Schünig.

## Sport.

Die Hometrainer-Rennen im Schweißgarten, Friedrichshagen (Am Nienburger), hatten gleich am ersten Abend einen guten Besuch zu verzeichnen. Im 10-Kilometer-Rennen über 3 Kilometer (Zentralrennen) der junge Schweizer Gubler vor Vinsler und Bouhours (Frankreich). Der Franzose, dessen Vater einst in Frankreich eine leitende Stellung erlangt hatte, fährt hier noch etwas un sicher, doch dürfte er in den nächsten Tagen ein besseres Bild liefern. Das Hauptrennen über 2 Kilometer mit dem flinken Lehmer für sich. Den Lauf über 2 Kilometer um den „Großen Preis vom Friedrichshagen“, der allabendlich ausgefahren wird, gewann der Europameister Stelldrink, der Heber und Bouhours hinter sich ließ. Otto Kante holte sich im Sprintrennen über 4 Kilometer 10. Lehmer 8 und Gubler 6 Punkte. Das 6-Kilometer-Prämienrennen brachte den sicheren Sieg Erich Vinsler. Heute (Donnerstag) Abend fand u. a. ein 10-Kilometer-Prämienrennen statt.

Verantwortlich für Politik: Gust Reuter; Wirtschaft: Arta Caterina; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Freizeitsport: Dr. John Schifano; Lokales und Sonstiges: Walter Trautz; Anzeigen: Th. Gluck; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2.

## Gewinnliste

### 25. Preussisch-Süddeutsche (249. Preuss.) Klassen-Lotterie

15. Juli 1924  
Nachdruck verboten.

6. Klasse	Offene Gewinnz.	Nachdruck verboten.	
1 Gewinn	zu 300 000 RM	15 4452	
1 Gewinn	zu 50 000 RM	105137	
6 Gewinne	zu 10 000 RM	10152 28437 35437 36137	
172037	189937	214037 240537	
6 Gewinne	zu 3000 RM	2437 51137 70337 109537	
104637	197437	230862 235237	
11 Gewinne	zu 2000 RM	737 2152 35062 103037	
106537	110952	121852 148537 185562 223452 293037	
19 Gewinne	zu 1000 RM	3052 4437 11752 25237	
39037	42237	44537 46037 61852 65062 82252 115352	
164337	170352	197552 227437 253637 288737 275537	
48 Gewinne	zu 500 RM	20852 23052 23562 25037	
27437	35037	38737 39037 43152 51237 53252 57352	
123337	12537	70262 73437 87062 90337 95837 105837	
123337	12537	132737 135752 141607 147952 183552	
174637	17537	192552 198452 205552 209152 213052	
221137	224637	229137 236452 242352 243152 249752	
253452	256037	267552 282037 288152 290252 296552	
67 Gewinne	zu 500 RM	537 2252 2052 7252 8437	
11237	12337	12657 15952 16637 17452 17752 25137	
28452	31237	38937 43252 49037 53752 53837 58552	
63152	67937	80952 86152 86552 89737 89237 87637	
86337	88552	92852 94937 96552 97052 98452 97737	
100437	102437	102752 103952 106337 106437 115452	
117552	123637	129152 132252 146352 147352 159337	
155652	16552	188752 173652 179637 179637 180937 181852	
182337	194252	198037 200752 202152 204037 206452	
215937	216452	222452 225352 231337 240552 244737	
246337	248152	255937 254052 259052 259452 265937	
263337	263652	269752 274137 279037 287452 290452	
300637	317 Gewinne	zu 300 RM	53 3252 3457 4562 5537
6137	6452	12052 17052 18052 22337 23737 23752	
24352	24537	26152 26552 28037 30652 33837	
36237	36952	38852 37452 39637 40652 44237 45052	
45452	45952	48352 49337 49752 50737 52852 55652	
65452	67137	59737 60237 60437 60537 61737 63337	
64237	64637	65037 66137 66452 66752 67252 75937	
76237	77337	77452 77852 79752 81152 82652 84452	
86537	86452	92052 93752 93937 95952 96152 99237	
99737	99537	101852 102052 102337 105052 105837 106337	
106752	110052	111452 112137 112937 113252 113637	
114852	114737	116052 117362 120937 122637 122752	
122852	125552	126337 126852 128737 129352 129852	
130937	131952	132437 132852 133152 134452 135252	
137152	137252	140837 142952 146837 147152 148337	
148052	149152	160137 163037 153152 154637 156337	
156837	159652	160237 161752 162362 163037 163752	
167352	167537	168337 170937 171237 171452 172637	
178037	178052	176752 177252 177852 178037 178152	
178837	180952	180237 181052 182852 189737 191252	
191652	194852	197037 199252 200037 200352 202137	
207852	210637	211052 211237 212637 212737 213137	
214052	215652	217337 220537 221452 221952 225037	
225852	226952	227737 228437 228837 229037 229637	
237237	237452	238237 240137 244337 244452 248937	
249152	251152	251537 251852 254652 254952 256937	
259737	261437	261537 261952 262052 262137 264337	
265137	266037	270137 270652 270952 271237 274237 277937	
278052	280352	282552 283037 285152 285452 287652	
290552	291337	292152 292452 295337 297952	

Auf alle Gewinnnummern von 1 bis 300 000, die auf die Zahlen 37 und 52 enden und nicht mit einem 0 enden Gewinn gezogen wurden, entfällt der Gewinn von 150 RM

**Hosen Hosen**  
Jeder Art kaufen Sie am besten und billigsten in d. München-Gladbacher Hosen-Zentrale.  
Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen-träger, Stutzen sehr preisw.  
München-Gladbacher Hosen-Zentrale  
Rügener Str. 25 (nahe Gesundbr.)  
Blauer Laden - Fahrgeleitvergüt.

**Graue Haare**  
erhalten ursprüngliche Farbe u. natürl. Jugendglanz durch uns.  
Haarfarbwiederhersteller  
"Youpla"  
Fl. Nr. 3-78  
Überall erhältlich  
Nur eine Flüssigkeit. Frei von allen schädlichen Bestandteilen.  
Kopp & Joseph, Parfümeriefabrik  
Berlin W. 37

**Jeder Herr erhält elegante Kleidung auf Teilzahlung zu streng festen, billigsten Preisen ohne Aufschlag im Meyer's Kaufhaus am Barbarossaplatz Eisenacher Str. 90-91 Spezialhaus für elegante Herren-Kleidung Bestes Maßereisatz Feinste Schneiderarbeit Nur 1/3 Anzahlung und kleine Abzahlungen Strengste Diskretion - Lieferant vieler Beamtenvereine Vorzeiger dieser Anzeige erhält 5% Rabatt!**

**Straußenfedern**  
Jeder Herr liefert präpariert Paul Gollets, normale Robert New, Mariannenstr. 3, Amt Westphal, 10000.  
**JUMPER WOLLE**  
In Rücken, Strickwolle, auch Handweben, Wollevertrieb Alte Jakobstr. 92 (Stf.).

**Gardinen**  
Sonderangebote, Gelegen.-Käufe in Resten Stores, Bettdecken, Matras, und Künstlergardinen. Spezial-Gardinenvertrieb Heckhöll, Bergstr. 67 am Ringbahnhof.

**Strickjackets, Strandjacken, Sportwesten, Sportjacken**  
aus reiner Wolle in allen Farben, sowie Blusen  
kaufen Sie am besten und billigsten direkt vom Fabrikanten Wiederverkäufer u. Sportvereine erhalten besondere Preise. / Kein Ladenverkauf  
**Grüssner & Co., Neuk., Sanderstr. 27**

**Zähne 1 u. 2 G.-M. Teilzahlung**  
gestattet d. st. Anzahl u. wöchentl. Abzahlung von 1 G.-M. an. Echte Goldkronen v. 8 G.-M. an. Ersatzkronen v. 3 G.-M. an. Zähne ohne Gummiplatte v. 3 G.-M. an. Zahn mit Besch. 1 G.-M. b. Bestellung von Gebissen gratis. Rat und Munduntersuchung gratis. 3 Jahre weltgewande Garantie. Ueber 20 000 Gebisse zur vollsten Zufriedenheit geliefert.  
**Harvani, Danziger Strasse 1, Ecke Schönhauser Allee.**  
Vorzeiger 10% Rabatt.

**Hosen-Anders**  
Beusselstraße 25

**Hecht**  
Tabakwaren-großhandel  
Zigaretten, Zigarren, Tabak billig  
**Lindenstr. 81**

**Volkskleidung! Hosen**  
für Sport, Beruf und Sitze.  
Manchester-Anzüge, Cotten- und Gummimantel, Anzüge für Herren u. Knaben, Hemden & Cotten-Unterhosen.  
Der gute, billige, haltbare Preis.  
**Berufskleidung! Gerhard Kohnen**  
Neukölln  
Hermannstr 75-77.

**Arno Geßner, Großhandlung**  
Berlin NW, Berufsstr. 21, am Reichstag  
Für ein weiteres gebe ich meiner wertvollen Raub-Zigaretten, Zigarren, Tabake bei Vorzahlung 20% Rabatt. Alle bekannten Marken wieder am Lager Zigaretten von 3-30 Pf. pro Stk. Tabake bedeutend billiger gemolten. Tabakwaren-Großhandlung